

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Döhrlla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gefaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Nachnahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich verliert jeder Nachschlaganspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Döhrlla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jnh. Georg Rühle, Ottendorf-Döhrlla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 75

Donnerstag, den 6. Juli 1939

38. Jahrgang

## Bulgariens Ministerpräsident beim Führer

Der Führer empfing Mittwoh nachmittag in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei den bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Georgi Kjossewanoff, der ihm seinen Besuch ankündigte.

Die etwa einstündige Besprechung zwischen dem Führer und dem Ministerpräsidenten fand in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop statt.

In herzlicher Weise begrüßten die Berliner den bulgarischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen, als er zum Empfang beim Führer eintraf. Auf dem Balkon empfing ihn der Führer. Auf dem Balkon begrüßte ihn auch die nach Lausanne abziehende Reichsmenge versammelt, die den hohen Gasts, der vorher dem Reichsaußenminister einen Besuch abgepflegt hatte, mit begeisterten Heulrufen empfing.

Nach Beendigung des Empfanges begleitete der Führer den führenden Staatsmann der befreundeten bulgarischen Nation an seinen Wagen. Das Militärkorps der Leibstandarte spielte die bulgarische Nationalhymne, als Ministerpräsident Kjossewanoff die Front abschritt. Wieder wurde dem hohen Gast von der Bevölkerung lebhaft zugejubelt, als er sich in seinem Wagen zum Schloß Bellevue zurückbegab.

## Abendempfang beim Führer

In Ehren des Königlich bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Auswärtigen, Dr. Georgi Kjossewanoff, veranstaltete der Führer in seinem Hause am Mittwoch eine Abendempfang, an dem neben dem bulgarischen Ministerpräsidenten Frau und Frau Kjossewanoff teilnahmen. Ferner waren zahlreiche Vertreter der bulgarischen Abordnung und deutschen Staatsführung vertreten. Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister von Ribbentrop, Mitglieder der Reichsregierung und Reichsleiter nahmen am Abendempfang teil.

## Frant im Haag herzlich empfangen

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankepräsident Frant nahm bei einem Empfang im Haag das Wort, um zu betonen, daß die niederländische und die deutsche Wirtschaft auf das schärfste ergriffen. Beide Länder sind wechselseitig bestrebt, die Wirtschaft zu entwickeln. Hier wie dort ist man bemüht, durch verbesserte Zahlungsformen den beidenseitigen Handel zu erhöhen. Das Ergebnis beweist, daß auch unter verschiedenartigen Wirtschaftssystemen ein gemeinsamer Erfolg erzielt werden könne. Frant, der im Haag auf das herzlichste empfangen wurde, bewies auch die deutsche Kolonie, der er den Dank der Heimat für die Arbeit, die sie durch ihre Arbeit eine Brücke zwischen beiden Völkern bildete.

## Roosevelt auf dem Kriegspfad

Der amerikanische Präsident treibt ein gefährliches und gewislenloses Spiel. Ausgerechnet am amerikanischen Nationalfeiertag hielt Roosevelt eine „Sonderpresskonferenz“ ab. Damit wollte in sensiblen Form darauf hingewiesen werden, daß es sich um wichtige Dinge handle. Das tut es auch, aber in einem ganz anderen Sinn, als es Roosevelt darstellen will. Bald nach der Konferenz lieferten die Gerichte durch ihr Urteil die: Der Präsident glaube, daß die Befreiung des Bundeskongresses, eine „Neutralitätsgesetze“ durchzuführen, einen Weltkrieg zur Folge haben werde. Es ist allmählich bekannt, warum es in Amerika geht. Der Präsident möchte absolute Vollmacht. Welche Rolle, die diesem Mann und seiner berüchtigten Kriegsleiter nicht das Schicksal vieler Millionen ausliefern wollen, sind unklar.

In einem gewissenlosen und gefährlichen Spiel verzaubert Roosevelt nun Innen- und Außenpolitik. Er behauptet, die Mitglieder des Kongresses, ihm seinen Willen zu tun, sei in den autoritären Staaten „mit größter Freude“ aufgenommen worden. Die Männer aber, die nicht seinen gefährlichen Kurs folgen wollen, heißt er als schicksalliche Helfershelfer dar. Der Deutsche Dienst schreibt dazu: Wie diese Entscheidung über die Haltung des Kongresses — zu den Kriegstreibern Roosevelt — ausfällt, ist absolut eine amerikanische Angelegenheit.

Darüber aber wollen wir dem amerikanischen Volk seinen Zweifel lassen, daß Roosevelts Absicht der Einreichung Americas in die Streitfront die Gefahr eines Weltkrieges nicht vermindert, sondern im Gegenteil erhöht.

## Der Senat lehnt sich gegen Roosevelt auf

Amerikaner erkennen den Kriegspfad. Der Außenpolitische Ausschuss des Senats sollte gestern über die Kriegseinrichtungsvorlage des jüdischen Abgeordneten Frant die Roosevelt „Neutralitätsgesetz“ nennen, befinden. Bedeutende Ausschussmitglieder lehnten zur Unterstützung. Der berüchtigte Kriegsbegehrt und Vorhänger Pittman geriet darüber in solche Wut, daß er sich zu schweren Drohungen hinreißen ließ.

Amlet Bezugnahme auf ein altes und bisher noch nie bestrittenes Recht, die Unversehrtheit von Senatsmitgliedern durch Senatsschutz erzwingen zu können, um für eine notwendige Stimmenzahl bei einem Gesetz sorgen zu können, drohte er Senatoren, die sich vorzeitig aus Washington entfernten, verhaften zu lassen. Hamilton Fish, ein führender republikanischer Senator, erklärte vor der Presse, das amerikanische Volk habe das Verhalten in Roosevelt wegen seiner Einmischungspolitik verloren. Insbesondere teile es mit die Auffassung, daß die Teilnahme der

Vereinigten Staaten von Nordamerika an einem neuen Weltkrieg praktisch unermesslich sei.

Der fortgesetzte Druck des Roosevelt auf den Kongress ausübe, um größere Vollmachten für seine Einmischung zu erhalten, damit die USA „mit dem Blut und dem Geld seiner Bürger den Weltkriegen spielen“ könne, werde den Senat ebenso wenig beeindruckt, wie dies bei dem Abgeordnetenhaus der Fall war.

## Türkischer Botschafter in Moskau aberufen

Der türkische Botschafter in Moskau, Jetai Appidin, der seit 1936 dort tätig war, ist von seiner Regierung plötzlich aberufen worden. Der Botschafter wird in den nächsten Tagen Moskau verlassen.

## Moskau schweigt

Seitens Moskaus amtlicher Stellen wird in den letzten Tagen über den Stand der Vorkriegsverhandlungen nicht das geringste mehr verlautbart. Auch die Presse enthält sich jeglicher Stellungnahme.

## Belgien verbittet sich Garantie

Die klare holländische Stellungnahme zu dem britischen Versuch, eine „Garantie“ der neutralen Staaten in das geplante Bündnis mit den Sowjets einzubringen, hat in Belgien größte Beachtung gefunden. Die holländische Regierung hat bekanntlich London und Paris mitteilen lassen, daß es sich eine derartige unerwünschte „Garantie“ energisch verbiete. Mehrere belgische Blätter weisen darauf hin, daß in dem besprochenen Garantievertrag auch von Belgien die Rede gewesen sei.

Die „Nation Belge“ schreibt: Wir würden es nicht verhehlen, wenn der belgische Ministerpräsident Pletiot nicht in einer unserer diplomatischen Lage entsprechenden Form die Stellungnahme seines holländischen Kollegen nähämen würde. Das Blatt betont dann, daß die von England angebotene „rätebündliche Garantie“ für Holland, Belgien und die Schweiz unvermeidlich den Verlust heraufbeschwören würde. Belgien in das englisch-französische Bündnis einzuzeichnen. Darüber hinaus würde sich eine ungewollte Einmischung in belgische Angelegenheit kaum vermeiden lassen, und eine solche wolle Belgien unter keinen Umständen.

„Matinee Siecle“ schreibt, daß die Belgien bereits gegebenen Garantien Deutschlands, Englands und Frankreichs die einzig nützlichen seien.

## Die Schweiz lehnt den „Garantie“-Schwindel ab

Ebenso wie der „Bund“ weist indessen das „Journal de Geneve“ darauf hin, daß sich die Haltung Hollands mit demjenigen der Schweiz vollkommen decke. Das Blatt führt u. a. aus: Wir gehören nicht zu dem Volk, das England aufzurichten bemüht ist, die Schweiz kann nur eine Politik treiben, die der absoluten Neutralität, und diese verbietet ihr, sich einem der bestehenden Bündnisse anzuschließen und den Eindruck zu erwecken, als ob sie sich nach einer bestimmten Seite festlege. Die „Garantien“, die man uns unaufgefordert geben will, ändern in keiner Weise unsere rechtliche Stellung und unsere traditionelle Politik. Sie sind ohne uns beschloffen worden und betreffen uns nicht!

## Argentinien erkennt die Heber

Die argentinische Zeitung „Crisol“ wendet sich gegen die Hege der Westmächte und ihrer Agenten, die in der letzten Zeit auch in Argentinien künstlich eine Kriesspannung schüren. Während die plutokratischen Staaten, so schreibt das Blatt, den Krieg als unvermeidbar bezeichnen, mache sich weder in Deutschland noch in Italien die geringste Nervosität bemerkbar. Deutschland bräde täglich seine Bereitschaft zur unblutigen Lösung des Danzigerproblems aus, niemand in der Welt zweifle an dem hundertprozentigen Deutschtum dieser Stadt.

## London vor „neuen Problemen“

Der diplomatische Korrespondent von Fresh Association befaßt sich ausführlich mit den neuen Schwierigkeiten, die in den englisch-sowjetischen Verhandlungen aufgetaucht sind. Er schreibt, daß die Einwendungen der Sowjetregierung gegen die Einbeziehung Hollands, der Schweiz und Luxemburgs in den Sicherheitspakt neue Verzögerungen gedroht hätten.

Das Kabinett habe Mittwoh abend die neuen Anweisungen beraten, die allerdings wahrscheinlich nicht vor ein oder zwei Tagen abgeschlossen werden könnten. Während der Verhandlungen hätten sich, als ein Ende der Verhandlungen schon in Aussicht gestanden habe, neue Probleme ergeben.

## Tientsin-Blockade wird weiter verschärft

Der Befehlshaber der japanischen Nordchinaarmee, General Sugiyama, inspizierte am Mittwoch die japanischen Blockademaßnahmen in Tientsin und sprach den beteiligten Truppenteilen für ihre Haltung seine Anerkennung aus. Gleichzeitig erklärte der General, daß die Blockade ohne Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen in Tokio weiter verschärft werden, bis England keine Politik ändere.

Inzwischen häufen sich die Zwischenfälle, die durch das arrogante Auftreten der Engländer hervorgerufen werden. Die Lebensbedingungen in der britischen Konzession gestalten sich angesichts der verschärften Blockade immer schwieriger.

## 776 Jungen und Mädchen kämpfen in Chemnitz

Schönes Nachwuchs bei Gebiets- und Obergauemeisterschaften

Erst am vergangenen Wochenende erlebte Chemnitz und seine herrliche Großlampfahn eine sportliche und wehrsportliche Großveranstaltung von besonderer Bedeutung, die Wehrsport- und Ausschreibungskämpfe der SA-Gruppe Sachlen. Am kommenden Wochenende ist Chemnitz abermals der Austragungsort einer sportlichen Veranstaltung, die unter den größten sächsischen Sportveranstaltungen einen der wichtigsten Plätze einnimmt. Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädchen führen vom Freitag bis Sonntag in Chemnitz ihre Gebiets- bzw. Obergauemeisterschaften in den Sommerkampfsportarten durch, an denen die Auswahl der sächsischen Jugend teilnimmt, um ihre sportliche Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.

Außer den Hallenmeisterschaften, die im Winterhalbjahr ausgetragen werden den Kämpfen im Kanu und Rudern, die bereits stattgefunden bzw. erst im September folgen, sowie den Handballspielen, die gelodert durchgeführt werden, stehen auf dem Programm der Chemnitzer Jugendmeisterschaften alle Wettkampfsportarten. Die HJ führt in Chemnitz Gebietsmeisterschaften in der Leichtathletik, im Schwimmen, im Tennis, im Fußball, im Handball, im Kollidatlaufen, im Schießen und schließlich im Wehrsportkämpfe sowie im Reichsportwettkampf durch. Schwimmen, Tennis, Korbball, Kollidatlauf, Handball und Reichsportwettkampf sind die Wettbewerbe, für die gleichzeitig die Obergauemeisterschaften des ODA ausgetragen werden. Insgesamt sind an den sächsischen Gebiets- und Obergauemeisterschaften 776 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen beteiligt.



Gebiets- und Obergauemeisterschaften der Hitler-Jugend Chemnitz, 7. bis 9. Juli

Das nächste Ziel ist die Teilnahmeberechtigung an den Deutschen Jugendmeisterschaften, die in diesem Jahr bekanntlich ebenfalls in Chemnitz stattfinden werden, bzw. an den NS-Kampfsportspielen in Nürnberg, an denen die Besten des Wehrsportwettkampfes, des Kleinkaliberschießens und des Reichsportwettkampfes teilnehmen dürfen.

Sonnabend früh beginnen die Wehrsportkämpfe in der Großlampfahn. Es treten zwanzig Mannschaften, die aus je einem Führer und vier Jungen bestehen, an. Die Leichtathleten und Handballspieler treten in der Großlampfahn zu den Vorkämpfen an. Für die Leichtathletik liegen allein über 200 Meldungen vor. Die Schwimmkämpfe finden im Bad in Siegmars-Schönau statt und sehen in den einzelnen Strecken Riesenfelder am Start. Insgesamt liegen über 200 Meldungen der HJ und über 50 Meldungen des ODA für die Gebiets- bzw. Obergauemeisterschaften im Schwimmen vor. Am Sonnabend werden die Vorkämpfe durchgeführt.

## Sonntag, Tag der Entscheidungen

Höhepunkt der sächsischen Jugendmeisterschaften bilden dann die großen Entscheidungen am Sonntagvormittag. Kollidatläufer und Jägerinnen ermitteln zuerst ihre Vorkampfgewinner im Kollidatlauf. In Siegmars-Schönau beschließen die Schwimmer ihr großes Meisterschaftsprogramm. Besonders eindrucksvoll werden sich für die zu Tausenden erwarteten Zuschauer am Sonntagvormittag die Kämpfe auf der Großlampfahn gestalten.

# Die deutsch-bulgarische Freundschaft

In dem bulgarischen Ministerpräsidenten Rjossiewanoff begrüßt die Reichshauptstadt einen alten Freund Deutschlands. Der Regierungschef des bulgarischen Königreiches war eine Zeitlang Geschäftsträger in Berlin und konnte auf diesem Posten sein Verständnis für Deutschland und den Wert einer in den Weltkriegsjahren für immer befestigten deutsch-bulgarischen Freundschaft ständig vertiefen. Als Inhaber des Eisernen Kreuzes verkörpert der Gast aus Sofia in seiner Persönlichkeit die deutsch-bulgarische Waffenbrüderschaft, die in gemeinsam erfochtenen Siegen und gemeinsam vergossenem Blute begründet und in gemeinsam erlittener Unbill nur noch gestärkt werden konnte. Aber über der Freundschaft, Ministerpräsident Rjossiewanoff als Gast Adolph Hitlers und des deutschen Volkes in Berlin zu begrüßen, darf man nicht die hohe Bedeutung vergessen, die diesem Besuch und dieser Demonstration der deutsch-bulgarischen Freundschaft, im gegenwärtigen Augenblicke zukommt. Wieder einmal zeichnen sich in Europa wie in den Jahren vor und nach 1914 gewaltige diplomatische und militärische Fronten ab, bilden sich Machtblöcke, die einander mißtrauisch gegenüberstehen und das Schwert in der Scheide gelodert haben.

Bulgarien wurde im Vertrag von Neuilly genau so mißhandelt wie Deutschland im Vertrag von Versailles. In Neuilly hat man versucht, die staatliche Selbständigkeit Bulgariens in einen Schatten zu verwandeln. Man legte dem tapferen bulgarischen Soldatenvolk durch Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht vernichtende militärische Bedingungen auf, so daß nur ein kleiner Bruchteil der wehrfähigen Jugend im Heere Aufnahme finden konnte. Weiter wurden dem Staate Gebiete vorenthalten und weggenommen, an deren bulgarischen Charakter kein Zweifel möglich war, nur weil Bulgarien geglaubt hatte, sein Interesse auf der Seite der Zentralmächte zu verteidigen. So verlor es die südliche Dobrußcha an der Donaumündung an Rumänien. Den wichtigsten Ausgang zum Ägäischen Meer in Thraxien gaben die Friedensmacher in Neuilly an Griechenland. Und auch mit Jugoslawien konnten die Bulgaren infolge der Grenzziehungen in Mazedonien erst viele Jahre nach Ende des Weltkrieges ein neues Freundschaftsverhältnis anzubahnen. Es ist das Verdienst des Ministerpräsidenten Rjossiewanoff gemeinsam mit dem bulgarischen König Boris, den Staat aus seiner außenpolitischen Isolierung befreit und im Rahmen des Möglichen emporgelührt zu haben.

Der wesentlichste Schritt auf diesem mühe- und dornenvollen Wege war zweifellos der Vertrag mit Jugo-

slawien, der im Jahre 1937 von Rjossiewanoff und dem damaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch unterzeichnet wurde. In ihm gelobten Bulgarien und Jugoslawien sich ewige Freundschaft. Dieses Gelöbniß stellte den ersten Schritt zur Durchbrechung jenes eisernen Ringes dar, den die Mächte des Balkanbundes Rumänien, Griechenland, die Türkei und Jugoslawien um Sofia gelegt hatten. Den zweiten großen außenpolitischen Erfolg erzielte Rjossiewanoff im Juli vorigen Jahres. Damals wurde das Tor der bulgarischen Wehrheit aufgeschlossen. Bulgariens Jugend, Bulgariens Bauern, für die der Heeresdienst etwas Heiliges bedeutet, konnten wieder sämtlich dem Vaterlande mit der Waffe in der Hand dienen.

Es hat einen tiefen politischen Sinn, wenn Rjossiewanoff vor seiner Ankunft in Berlin und auch nach seiner Abreise aus Berlin in Belgrad Station macht und dort mit den verantwortlichen jugoslawischen Staatsmännern Fühlung aufnimmt. Auch Jugoslawien geht einen Weg, der dem Bulgariens parallel läuft. Der Staatsbesuch des Prinzenregenten Paul im Juni dieses Jahres in Berlin legt hieron herabdes Zeugnis ab. Man darf deshalb den Besuch Rjossiewanoffs die gleiche Bedeutung für die Fortentwicklung der deutsch-bulgarischen Freundschaft zulegen wie dem Besuch Prinz Pauls für die Vertiefung der deutsch-jugoslawischen Zusammenarbeit.

## Für die Achse sehr wichtig

Paris, 5. Juli. Zu dem Eintreffen des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin, stellt der „Figaro“ fest, daß die Freundschaft Bulgariens mehr denn je für die Achse wichtig sei. Der Außenminister des „Excelsior“ meint, daß die Reise des bulgarischen Ministerpräsidenten nach Berlin mit größerer Gedankenfreiheit von der bulgarischen Regierung ins Auge gefaßt werden könnte, wenn vorher ein solches Entente zwischen Paris, London und Moskau zustande gekommen wäre. Bulgarien habe allerdings keine guten Erinnerungen an den Krieg, an die Friedensverträge und an die Genfer Liga bemerkt. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß zwei Drittel des bulgarischen Handels sich auf dem Landwege mit Deutschland vollziehe.

London, 5. Juli. Die Londoner Morgenblätter berichten über die Vorbereitungen zum Empfang des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin. In den Berichten heißt es u. a., daß Bulgarien als der wertvollste Freund der Achse angesehen werde.

neuer Instruktionen an den britischen Botschafter notwendig machen. Amlichscheits behandelte man die von den Sowjets angeknüpften neuen Fragen — unter denen es sich unzweifelhaft in erster Linie um die Fernostfrage handelt — streng vertraulich. London und Paris hätten, so schämt sich das Blatt nicht festzustellen, im höchsten Maße den Willen zu einem Abkommen zu zeigen. So werde man sich vielleicht doch noch bald einigen.

## Französische Verdrossenheit

Paris, 5. Juli. Moskau hat heute im französischen Blätterwald nicht gerade das, was man eine „gute Presse“ nennt. In fast keiner einzigen Zeitung finden sich noch irgendwelche Berichte, die Enttäuschung zu verhehlen. Der „Petit Parisien“ bezeichnet es als unzulässig, daß London und Paris sich verpflichten, wegen China oder Japan nicht über die Schranken zu treten, während Sowjetrußland abseits bleiben könnte, falls Holland oder die Schweiz angegriffen werden sollten. Zu der Forderung Moskaus, daß der fällige Vertragsabschluss des Dreierpaktes einschließlich des Zusatzprotokolls über die garantierten dritten Staaten veröffentlicht werden soll, betont das Blatt, in London und Paris sei man der Ansicht, daß eine derartige Veröffentlichung nicht wünschenswert sei, denn sie könnte Vorteile von Seiten der „garantierten“ Länder auslösen, und andererseits könnte die deutsche Propaganda darin Anlaß für ihren Feldzug gegen die Eintreibung finden.

## Finnland: Unverlangte Garantie... eine Frechheit

London, 5. Juli. Der Korrespondent der „News Chronicle“ in Helsinki gibt eine Unterredung mit dem finnischen Außenminister Erko wieder, in der dieser erklärte, Finnland würde eine Garantie seiner Unabhängigkeit nicht ohne Erlaubnis als eine Frechheit ansehen. Finnlands Antwort würde in der Konsolidierung all seiner Kräfte für die nationale Verteidigung bestehen.

## Man spricht sich gegenseitig Mut zu Gore-Bellsha und Bonnet auf dem Bankett in der französisch-englischen Gesellschaft

Paris, 5. Juli. Der britische Kriegsminister Gore Bellsha und der französische Außenminister Bonnet hielten am Dienstagabend auf einem Bankett der französisch-englischen Gesellschaft in Paris Reden, die offensichtlich zur Beruhigung der Gemüter der durch die ständige russische Kriegshetze beunruhigten Völkern in den westlichen Demokratien bestimmt waren. Die inhaltlich wertvollsten Bemerkungen waren, die voneinander höchstens um Nuancen unterschieden waren, verherrlichten in der üblichen Weise die englisch-französische Zusammenarbeit und versuchten, in bombastischen Superlativen die angebliche Macht und Stärke der beiden Demokratien zum Ausdruck zu bringen. Besonders Gore-Bellsha bemühte sich reichlich, dem französischen Bundesgenossen gegenüber die Bedeutung der britischen Verantwortung für die gegenwärtigen Schwierigkeiten an Hand von Zahlen zu erklären und schmeichelt zu machen. Angesichts der Reden der beiden Staatsmänner mit ihrer reinen Furchtscheu war einer höchst anwesenden Stärke und Geschlossenheit drängt sich der Vergleich mit dem bekannten kleinen Jungen an, der laut pfeifend den dunklen Wald durchschritt, um dadurch seine Furcht vor den vermeintlichen im drohenden Gefahren zu unterdrücken.

## Syrien vor schweren Unruhen?

Kairo, 5. Juli. Nach einer Meldung des britischen Korrespondenten der Zeitung „Al-Nahd“ besteht kein Zweifel, daß Syrien nach der Ausrufung des Landes durch den Reichspräsidenten vor schweren Unruhen entgegen sieht. Der Ministerpräsident der Syrienrepublik werde jeden Augenblick erwartet. Der Korrespondent berichtet dann weiter, daß der Straße nach Damaskus starke Militäraufgebote geschickt worden seien.

## Wieder drei Araber nach britischem Urteilsspruch hingerichtet

Jerusalem, 5. Juli. Die Zahl der auf Grund britischer Urteilssprüche hingerichteten Araber steigt ständig. Alto landen heute wiederum drei solcher Hinrichtungen.

## Winston Churchill soll helfen

# Wie kann man die Karre aus dem Dreck ziehen?

Je langwieriger und schwieriger sich die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen gestalten — und heute gibt man in gut unterrichteten Kreisen offen zu, daß in der sowjetrussischen Antwort ganz neue Fragen aufgeworfen worden sind, von denen in den bisherigen Verhandlungen nicht die Rede war —, um so intensiver wird die Agitation für einen Eintritt Churchills ins Kabinett. Eines der Hauptargumente dieser Kampagne ist bekanntlich die erwartete Zunahme des Vertrauens der Sowjets im Falle der Beteiligung Churchills an der Regierung.

„Daily Express“ meint, nachdem sich die Regierung einmüchtig im Bündnisverhandlungen mit Moskau eingelassen habe, sollte sie sich auch mit dem Manne einlassen, der sie in dieses Bündnis hineingetrieben habe, nämlich Winston Churchill. Wenn dieser Bündnispolitik irgendeinen Verdienst zukomme, so sollte man Churchill daran teilnehmen lassen, ihn aber auch die Verantwortung mittragen lassen, indem man ihn sofort in das Kabinett einbezieht.

Der Londoner Korrespondent des „Jour“ bezeichnet die Meldung des „Evening Standard“ von einer völligen Ein-

igung mit Moskau als eine „Falschmeldung“, die zwar an der Börse eine Hausse auslösen könnte, die aber die politischen und diplomatischen Kreise enttäuscht hätte. Es beständen weiterhin ernste Schwierigkeiten.

## Sowjets werfen vollkommen neue Fragen auf

London, 5. Juli. Nachdem optimistische Meldungen, daß die Unterzeichnung des englisch-sowjetrussischen Paktess in Sicht sei, durch das Bekanntwerden neuer sowjetrussischer Einwände als unbegründet sich herausgestellt haben, ist die heutige Morgenpresse ziemlich betroffen. Man teilt offen mit, daß die Sowjets Fragen aufgeworfen haben, die in den ursprünglichen Verhandlungen überhaupt nicht berührt waren, und daß damit die gesamten Pakterhandlungen erneut in einen Schwebezustand gebracht worden sind. „Times“ teilt mit, der auswärtige Ausschuss des britischen Kabinetts habe sich gestern mit verschiedenen von den Sowjets aufgeworfenen Punkten befassen müssen, die die baldige Entsendung

Ah Gott — sie hatte nicht viele. Er wandte sich um, fleg wieder auf den Delch. Der Vollmond streute Silberfitter auf die See. Immer mehr flaute der Wind ab. Es wurde eine Nacht, viel zu warm für diese Jahreszeit. Aber im Westen ballten sich dunkle Wolken. Er hörte einen Ruf. „Claus!“ Als er sich umwandte, sah er Angelika.

Sie stand in dem erleuchteten Rahmen der Tür. Sie hielt sich mit den Händen an dem Türpfosten, und wieder klang ihr Ruf: „Claus!“

Alles Blut strömte zu seinem Herzen: „Hier! Hier — Amfelsen!“ Er sah, daß sie ein weißes Kleid trug, einen dunklen Mantel hatte sie flüchtig über die Schultern gehängt. Nun schloß sie die Tür und lief den kurzen Weg zu ihm hinaus.

„Hammer sagte mir, du ständest vor der Tür und wollest nicht hereinkommen. Warum? Hab' ich dir was getan?“

Der klare Ernst, der in ihren Augen stand, beschämte ihn. Er nahm ihre Hand und neigte den Kopf. „Ich wollte — dir nicht weh tun, Amfelsen. Ich möchte nicht kommen. Vielleicht verstehst du es.“

Sie sah sein ehrliches Gesicht, das beklümmert war, und mit der ganzen Freimütigkeit ihres Wesens, das sofort die alte Freundschaft wiederand, schob sie ihren Arm in den seinen. „Nah uns ein wenig an den Strand hinuntergehen.“

Rebeneinander flogen sie die Treppe hinunter, bis ihre Füße im Sand einsankten. Frischerneze spannten sich an den alten Pfählen. Ein großes Boot lag schwarzgeleert auf dem Sand.

Angelika deutete auf den Sand neben dem umgestülpten Boot. „Hier war unser Lager, Claus. Hier habe ich dich erwartet.“

Er nickte stumm und ließ sich nieder. Ihr weißes Kleid leuchtete im matten Licht des Mondschneins. Schweigend und unverwandt blickten sie auf das Meer. Der schwarze Kumpf des Bootes lag drohend hinter ihr, wie ein Altes, den ein Sturm auf diesen feinen, von Felsen umgebenen Strand geworfen hatte. Durchsichtig wie ein Bergkristall erschien sie ihm, überzart und schuldlos. Eine verhaltene Sehnsucht klang in ihrer Stimme, als sie sprach. „Das Meer ist ohne Ende...“

Er konnte den alten, harmlosen Ton nicht finden. Er preschte den Kopf gegen das harte Holz des Bootes, daß es schmerzte. Fast unsichtbar, so zart, legte sie ihre Hand auf sein Haar.

## SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgärtel

11) (Nachdruck verboten.)

Der Kapitän schien es nicht eilig zu haben. Er setzte sich auf die kleine Bank, die im Schutze des Delches stand. „Der Alte hat mich eingeladen. Ich soll zum Geburtstag kommen. Wußt ich wohl auch. Aber es macht mir keine rechte Freude.“

Claus konnte kaum die Umrisse von der Gestalt des Kapitäns erkennen. Ein paar Sekunden hörte er auf das Raufchen des Meeres, ebe er antwortete. „Ich hätte nicht mit ihr zusammenkommen dürfen, Kaptein. Ich hätte acht Tage später kommen können, wie?“

Die Sprunghaftigkeit seiner Antwort schien den Kapitän nicht zu verwundern. Er rauchte seine Pfeife, und Claus sah einen hellen Funken, der magisch in der Dunkelheit schwebte. Auch Hammer ließ sich Zeit zu einer Antwort. Dann kam seine Stimme gedämpft auf Claus zu. „Ich muß mit dem Alten darüber reden. Ich kann nicht anders. Das dachte ich heute früh... Rezt meine ich, daß ich vielleicht auch mit dir sprechen kann. Du hast doch, als sie ein Kind war, mit ihr gespielt?“

„Warum sagen Sie das, Kaptein?“

„Es ist mir sehr wichtig, denn mir scheint fast, als brauchte Angelika Siegel jetzt alle ihre Freunde, die sie hat.“

Claus war bekürrt. „Aber warum, Kaptein, warum?“ Er trat auf die Bank zu. Deutsch hob sich jetzt die vierförmige Gestalt des Kapitäns aus dem Dunkel heraus. Das Klavierpiel im Hause war verstummt. Lange und eindringlich sprach Hammer auf Claus ein, der von den zweipoligsten Gefühlen hin- und hergerissen wurde. Es war das Schwanken zwischen einer Verzweiflung, mit der er sich abgefunden hatte, und einer Hoffnung, die ganz unvernünftig alle Bedenken überrannte.

Hammer stand auf. „Behalte das bei dir, was ich dir anvertraut habe, Claus.“

Er wandte sich dem Hegelschen Hause zu. „Kommst du mit?“

Claus schwieg. Hammer nahm sein Schweigen als Ab-sage. Er drehte sich nicht mehr um, öffnete die Tür des Hauses und fand einen Augenblick in dem hellen Lichtschein, der ihm entgegenquoll. Dann schloß sich die Tür. Claus Harns war wieder allein. Er hing den Worten Hammers nach. Amfelsen unglücklich! Freunde braucht sie!

## „Bist du unglücklich, Claus?“

Er nahm ihre Hände und preschte sie an seine Wangen. Gepreßt und rauh klang seine Stimme. „Amfelsen!“

Ihr Sprechen war wie ein Hauch; Claus konnte kaum verstehen in dem Raufchen des Windes und dem Rausen der Brandung. „Es ist mir, als hätte ich den Boden unter den Füßen verloren auf dem ich bisher gegangen bin... Gestern noch — ich war zu Hause — es war stilllich — mir ist alles so fremd geworden... Es ist doch undenkbar, Claus, daß ein Mensch sich selbst untröstlich und werden kann — in so kurzer Zeit.“ Er war beklürrt im Innersten erschüttert zugleich von ihrem Geschnalze. Ihre Blicke blieben ineinander haften. Wie abwechrend sah Angelika die Arme und freckte sie ihm entgegen. Dann breitete sie sich um und stief fort, ohne sich umzusehen. „Neh' über den Sand, mühselig sich aufrecht haltend. Es war als nähme sie alle ihre Kraft zusammen, um vor ihm zu fliehen. Er folgte ihr nicht. Als er ihr nachblickte, hatte sie die Treppe erreicht. Einen Augenblick sah er noch ihren Mantel im Winde wehen. Dann war sie fort.“

Wie drohende Wölfe juckten die Strahlen der Mitternachtsfeuer unter der dunklen Masse der herausragenden Wolken.

Bilmar Fabrizius warf die erste halbgerauchte Zigarette in den Aschenbecher. Er drückte sie so langsam und unfählich aus, als wäre es ein schwieriges Werk. Jeder Druck mit dem Zigarettenstiel war ein Gedanke. Ohne Nebenbahl machte ich es nicht. Alexander stellt es sich so leicht vor. Zwanzigtausend Mark kann man nicht so einmal entbehren. Angelikas Mitgift sollte doch im Schafst bleiben... Aber wenn Nebenbahl meint, es geht nicht, es muß auf alle Fälle geben. Er stand auf und ging durch den großen Raum, in dem die Angestellten saßen. Eine helle Sonne schien heute auf die gewölbten Pfeiler des alten Hauses. Jetzt um fünf Uhr trat sie den ersten Stod. Ein klarer, blaßblauer Himmel schwebte über dem alten Stadt. So hellen Claus hatte alles, daß man sich bekam, das alte Haus und die alte Straße hinter sich lassen.

Angelika hatte sicher herrliches Wetter auf der Insel. Eigentlich tatwohl von Alexander, die Abwesenheit seiner Braut zu benutzen, um seinen Wunsch vorzutragen, um nicht etwa ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Hütet den deutschen Wald!

Die amtlichen Bestimmungen zur Verhütung von Waldbränden

Alljährlich werden große Werte deutschen Volkswagens durch Waldbrände vernichtet. Die Ursache ist in den meisten Fällen frässlicher Leichtsinn und Nichtbeachtung ge...

a) ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde Kohlenmeiler zu errichten, Kohlenmeiler anzuzünden, ohne zuvor dem Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigten der gefährdeten Wald-, Moor- oder Heidesflächen hieron Anzeige gemacht zu haben...

f) ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde liegende oder zusammengebrachte Bodenbecken abzubrennen, Pflanzen oder Pflanzenerste flächenweise abzuzelen, g) in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 10. zu rauchen, ohne eine schriftliche Erlaubnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten mit sich zu führen.

Bei Wald-, Moor- und Heidebränden sind neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen unangefordert zur Hilfeleistung verpflichtet. Wer im Walde, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete ein Schadenfeuer wahrnimmt, ist verpflichtet, es sofort zu löschen, sofern er hierzu ohne erhebliche eigene Gefahr in der Lage ist. Bermah er das Feuer nicht zu löschen, oder erweckt ein Löschversuch ohne Hinzuziehung weiterer Hilfe...

Es ist verboten,

in Wäldern oder auf Moor- oder Heidesflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete

a) offenes Feuer oder Licht mit sich zu führen, b) brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben, c) ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde Anlagen zu errichten, mit denen die ständige Unterhaltung einer Feuerstelle verbunden ist, sofern hierfür nicht anderweit eine besondere behördliche (z. B. bau-, gewerbe-, polizeiliche) Genehmigung vorgeschrieben ist.

Zu den Wald-, Moor- und Heidesflächen gehören auch die sie berührenden oder durchdringenden öffentlichen und nichtöffentlichen Straßen und Wege. Das Verbot des Rauchens erstreckt sich jedoch nicht allgemein auf öffentliche Straßen, die kunststraßenmäßig ausgebaut sind und eine mindestens vier Meter breite feste Decke aufweisen.

Die bulgarischen Gäste auf dem Wege nach Berlin

Der Empfang an der Grenze

Rosenbach, 5. Juli. Das Karntnerische Rosenbach an der jugoslawisch-deutschen Staatsgrenze wurden zum zweitenmal schon in diesem Jahre in den Blickpunkt der Defensivpolitik gerückt. Nachdem der Prinzregent von Jugoslawien Ende Mai in Rosenbach feierlich begrüßt und verabschiedet worden war, trafen am Dienstag um 23 Uhr der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister und Frau Kojewanoff in Begleitung des Direktors der politischen Abteilung, Alteinoff, des Legationsrates Schischmanoff, des Direktors der Pressabteilung im Außenministerium, Serafimoff, des Kabinettschefs Koeff und namhafter bulgarischer Journalisten auf dem Grenzbahnhof ein.

Der bulgarische Ministerpräsident auf deutschem Boden

Berlin, 4. Juli. Am Dienstagabend traf der königliche-bulgarische Ministerpräsident und Minister des Innern und Frau Kojewanoff mit Begleitung auf ihrer Fahrt zum Staatsbesuch in der Reichshauptstadt an der deutschen Grenze in Rosenbach ein, wo sie vom deutschen Ehren dienst in Gegenwart des königlich-bulgarischen Gesandten in Berlin begrüßt wurden.

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

Bilmar hatte das große Büro durchquert. Nun öffnete er die Tür zu Kriebühls Zimmer. Der alte Buchhalter hob den Kopf. Immer hielt er ihn etwas schräg und blinzelte über die Brillengläser. „Eben wollte ich zu Ihnen hinüberkommen, Herr Fabrizius. Die Post ist da. Eine Karte von Madame Angellia.“ Dabei verklärte sich sein altes, runzliges Gesicht. Andern Tag auf seinen Jügen.

Bilmar nahm die Karte und las sie rasch. Ein Bild vom Vater Engels Anwesen. Ein bischen romantisch aufgemacht, fand Bilmar. Das Haus im Dunkel der Bäume, der Teich, und vor ihm, auf den Strand gesetzt, ein paar Fischerboote. Weiter hinten der Jagdhafen. Die Karte enthielt nur wenige Worte. Sie sei gut angekommen und lasse herzlich grüßen.

Bilmar sah auf. „Sie haben Ihren Schal um, Kriebühl? Halschmerzen?“

„Nein. Herr Fabrizius. Aber gerade in diesen Frühlingstagen muß man besonders vorsichtig sein. Ich habe heute in meinem Zimmer nicht geheizt.“ Er knöpfte den tabakfarbenen Rock einen Stroß weiter zu.

Bilmar ging ans Fenster und blickte auf die schmale Straße hinunter, die wie eine Schlucht zwischen den hohen, schmalen Giebelhäusern dahinfließ. Ob man nachher mal an den Fenstern fahren sollte? Nachsehen, was die Tochter Ellifant mache? Sie sollte gründlich überholt werden. Das würde die Angellia doch zur Hochzeit mitbekommen. Bellen wäre es sie erfreuen, jetzt, da sie auf der Insel anwesend war. Nun legte er die Stirn an die kühle Scheibe.

Auf der Straße spielten ein paar Jungen Krefel. Warum nicht Kriebühl nicht fragte? Sonst hat er sich immer erlaubt, wenn Förstner einen so langen Besuch gemacht hatte, wie heute vormittag. Schneß drehte sich Bilmar um, blickte die Hände hinter dem Rücken auf die Fensterbank. „Ich möchte Ihnen Rat haben, Herr Kriebühl.“

Der Buchhalter legte den Bleistift beiseite. „Bitte, Herr Fabrizius.“

„Herr Förstner war heute bei mir. Sie werden es wissen. Herr Förstner möchte geschäftlich dies und jenes tun, ehe wir die Firmen vereinigen.“

Kriebühl hob die Brauen. Seine Stirn bekam dadurch tief, wangerechte Falten. „Betrifft diese Angelegenheit unsere Firma?“

„Es war immer ein guter Wind, Herr Fabrizius, der hier wehte hat. Ein solider Wind. Wir haben als Kaufleute keine Kaperfahrten gemacht. Deshalb haben wir auch nichts verloren.“

„Soll das heißen, daß das Geld, das ich Herrn Förstner geben will, verloren sein wird?“

d) ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde Kohlenmeiler zu errichten, Kohlenmeiler anzuzünden, ohne zuvor dem Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigten der gefährdeten Wald-, Moor- oder Heidesflächen hieron Anzeige gemacht zu haben, brennende Kohlenmeiler unbefugt zu lassen, aus Meilern Kohlen auszuziehen oder abzuführen, ohne sie zuvor gelöscht zu haben.

e) im Freien oder in Räumen ohne feuerbeständige Umfassungsungen, ohne eine schriftliche Erlaubnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten Feuer mit sich zu führen, Feuer anzuzünden, oder das gestattetermaßen angezündete Feuer unbefugt zu lassen.

f) ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde liegende oder zusammengebrachte Bodenbecken abzubrennen, Pflanzen oder Pflanzenerste flächenweise abzuzelen, g) in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 10. zu rauchen, ohne eine schriftliche Erlaubnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten mit sich zu führen.

Der Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigte darf die Erlaubnis zum Feueranzünden oder Rauchen nur erteilen, wenn bei vorläufiger Abwägung aller Umstände eine Gefahr für die Wald-, Moor- und Heidesflächen nicht zu befürchten ist. Er kann die Erlaubnis örtlich und zeitlich beschränken und an Bedingungen knüpfen. Der Erlaubnis bedarf jedoch derjenige nicht, der zu dem Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigten der gefährdeten Flächen nachweislich in einem ständigen Dienst- oder Arbeitsverhältnis steht, wenn er in dieser Eigenschaft auf den gefährdeten Flächen beruflich tätig ist. Das gleiche gilt für Personen, die behördlich angeordnete oder genehmigte Arbeiten auf diesen Flächen durchzuführen, sowie für den Jagdausübungsberechtigten.

Zu den Wald-, Moor- und Heidesflächen gehören auch die sie berührenden oder durchdringenden öffentlichen und nichtöffentlichen Straßen und Wege. Das Verbot des Rauchens erstreckt sich jedoch nicht allgemein auf öffentliche Straßen, die kunststraßenmäßig ausgebaut sind und eine mindestens vier Meter breite feste Decke aufweisen. Für einzelne derartige Straßen besteht aber bereits Rauchverbot!

Die höhere Forstaufsichtsbehörde ist darüber hinaus berechtigt, für bestimmte Gebiete oder bestimmte Zeiten über die aufgeführten Vorschriften weitergehende Verbote und Anordnungen zu erlassen.

Wer bei Unglücksfällen, Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist, insbesondere wer der polizeilichen Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten genügen kann, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

und Frau Kojewanoff mit Begleitung auf ihrer Fahrt zum Staatsbesuch in der Reichshauptstadt an der deutschen Grenze in Rosenbach ein, wo sie vom deutschen Ehren dienst in Gegenwart des königlich-bulgarischen Gesandten in Berlin begrüßt wurden.

Beseitigung der Drohnenezistenzen

Reichsarbeitsminister Selbte über den Arbeitseinsatz

Reichsarbeitsminister Franz Selbte schildert im „Bv.“ den Wandel der Sozialpolitik. Dabei gibt der Minister auch einige bemerkenswerte Reuerungen bekannt. So wird bald die bisher noch bestehende Lücke beim weiblichen Pflichtjahr ausgefüllt werden. Alle diejenigen jungen Mädchen, die keine Berufsarbeit ausüben wollen, sind von den Vorschriften über das Pflichtjahr bisher nicht erfasst. Es wird deshalb gebräut, ob auch sie, soweit sie nicht aus freien Stücken das Pflichtjahr ableiten, einzubeziehen sind. Der Minister nimmt an, daß die Entscheidung demnachst im Sinne der Einzelbeziehung erfolgt. Auch bei der Hauswirtschaft wird wahrscheinlich eine weitere Regelung nicht zu umgehen sein. Bekanntlich leiden besonders kinderreiche Familien unter dem Man-

gel an Hausgehilfinnen. Es muß deshalb erwogen werden, ob nicht die Beschäftigung von erfahrenen Hausgehilfinnen für Haushaltungen mit mehreren Kindern sichergestellt werden muß. Generell bemerkt der Minister, daß die heutige deutsche Sozialpolitik weniger danach zu fragen hat, ob aus dieser oder jener Maßnahme ein einzelner oder eine einzelne Gruppe Vorteil und Gewinn hat, sondern es handelt sich immer nur darum, ob eine sozialpolitische Maßnahme der Entfaltung der Kräfte in unserem Volke diene.

Die Dienstpflicht, Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels, Festsetzung der Höchstlöhne usw. bieten auf keinen Fall einen idealen Zustand. Wir müßten uns alle bemühen, eine Lage zu erreichen, in der alle diese Anordnungen wieder aufgehoben werden können. Voraussetzungen hierfür sei auch, daß alle Lohnunterschneidungen verschwinden. Deutschland habe für solche Menschen keinen Raum mehr.

Aus aller Welt

Personliches Geschenk Franco für den Führer. Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den spanischen Votschafter Marqués de Magaz, der ihm als persönliches Geschenk des Staatsoberhaupts Spaniens, Generalfiskus Franco, drei Bilder des spanischen Königs J. Lujoa überbrachte. Das eine Bild stellt einen spanischen Bauern in einer Landschaft dar, die beiden anderen Spanierinnen in ihrer Nationaltracht. Der Führer nahm die Gabe des Cardillo mit herzlichen Worten des Dankes entgegen. Eine Ehrenformation der Wehrmacht entließ dem spanischen Votschafter im Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei bei der An- und Abfahrt Ehrenbegleitungen.

Reichsminister Jant fährt nach Holland. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Jant hat sich am Dienstagabend in Begleitung seiner Gattin mit dem fuhrplanmäßigen Zug nach Holland begeben, um den Besuch des holländischen Wirtschaftsministers Dr. Steenberghe zu erwidern, der, wie erinnerlich, im Frühjahr d. J. dem Reichswirtschaftsminister in Berlin einen mehrtägigen Besuch abgestattet hat. Bei dieser Gelegenheit wird Reichswirtschaftsminister Jant in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Reichsbank auch den Gouverneur der holländischen Nationalbank, Dr. L. J. A. Trip, besuchen. Anschließend an den Besuch in Holland wird sich Reichsminister Jant zur Teilnahme an der Monatsfeier der V. J. nach Basel begeben.

Judenbombe im Hauserkerkloster. In Daira herrscht unter den Arabern die größte Erregung über das jüdische Bombenattentat auf das arabische Kaffeehaus in der Königsstraße, bei dem ein Araber getötet und, wie jetzt festzustellen wurde, elf Araber schwer und 31 leichter verletzt worden sind. Man vermutet, daß ein jüdischer Vertreter in Schuhpulgarikeln in seinem Koffer die Bombe eingeschmuggelt hat. Trotzdem das britische Hauptpolizei-Kommissariat nur 300 Meter von dem Kaffeehaus entfernt ist, dürfte der Attentäter jedoch kaum ermittelt werden.

Louisianas Finanzskandal. In Buffalo in Kanada wurde der flüchtige Rektor der Staatsuniversität von Louisiana verhaftet. Ihm wird die Unterschlagung von mehreren Hunderttausend Dollar vorgeworfen. Er wurde in einem der Uniderrität gehörenden Flugzeug nach New Orleans zur Aburteilung übergeführt.

Wolkenbrüche und Windhosen über Pommern und der Grenzmark

Stettin, 4. Juli. Über dem östlichen Teil von Pommern und der Grenzmark gingen erneut schwere Unwetter nieder. Wolkenbruchartige Regen verursachten in vielen Ortshaften gefährliche Ueberschwemmungen, während ein Orkan und eine Windhose ganze Baumriesen umknickten und zahlreiche Dächer abbrachten.

In Soltow schlug der Blitz in eine Gruppe von Mädchen und schleuderte sie zu Boden. Dabei fand eine 19jährige Bauerntochter den Tod. Bei Schlowan liegt das Sommergetreide auf den Feldern wie geulocht da. Die Äcker stehen weit und breit unter Wasser.

In Hatenwalde drückten die Wassermassen das Dach eines Spielers ein. Das Getreide schwamm davon. In Sogertig wurden 34 Äcker Regen auf dem Quadratmeter gemessen. Das Heidedorf Kömstedt bei Weizien wurde schwer von einer Windhose heimgesucht.

„Wenn Sie es geben wollen, Herr Fabrizius... Ich bin hier nur der Buchhalter.“

Mit raschen Schritten ging Fabrizius auf und ab. Blidlich sah alles anders aus, als in der Stunde, da Förstner es mit seinen geschätzten Worten vorgetragen hatte. Er blieb vor Kriebühl stehen. „Ich könnte vor allem von Ihnen Offenheit verlangen, Kriebühl!“

Der Buchhalter hob den Kopf, er sah Bilmar still an. „Es kam Fabrizius vor, als müsse der Alte erst einen inneren Widerstand niederlämpfen, ehe er sprach. „Der junge Herr Walowski wird Herrn Förstner das Geschäft vorgeschlagen haben.“

„Das ist ja Unfann. Kriebühl. Herr Förstner ist nicht der Mann, der sich von seinem Sekretär beeinflussen läßt. Sollte da nicht eine persönliche Abneigung gegen Walowski bei Ihnen mitgespielen?“

„Wenn Sie das meinen, Herr Fabrizius, will ich darüber nicht reden.“

„Was heißt das — wissen Sie etwas Nachteiliges über Walowski — über Herrn Förstner — ich meine, geschäftlich? Haben Sie etwas gehört?“

„Nein. Was sollte ich wohl über Herrn Förstner wissen? Herr Förstner wird unser Umselchen heiraten.“ Kriebühl schen Unmut spieleten um Fabrizius Mund. Dann lächelte er in echter Wärme Kriebühl an. „So kommen wir nicht weiter, Kriebühl. Seien Sie doch aufrichtig!“

„Ich war immer aufrichtig, wenn es das Haus Fabrizius betraf. Ich habe immer alles gesagt, was man sagen durfte.“

„Sie dürfen alles sagen.“ Die Wände des Buchhalters irrten irgendwohin ins Leere. „Ich weiß nicht recht, Herr Fabrizius. Es gibt immer Dinge, die ungesagt bleiben müssen. Selbst zwischen uns.“

Bilmar wandte sich ab. Wunderlich war er geworden, der alte Kriebühl. Wunderlich in den fünfundsiebzig Jahren, in denen er nun hier im Hause auf dem Kontorhuhl saß. „Können wir das Geld klüffig machen? Herr Förstner hat ein großes Geschäft an der Hand. Er muß sofort zusagen, oder es ist zu spät.“ Umständlich begann sich Kriebühl die Aermelschoner abzuziehen. Es war Büroklüff. Von der Seite sah er seinen Chef an. „Wissen Sie, Herr Fabrizius, daß sich dieser Walowski immer in den Nachhofen herumtreibt?“

(Fortsetzung folgt)

## Aus der Heimat.

Die im hiesigen Rathaus tätigen Beamten Georgi und Gögel wurden mit 1. Juli zum Inspektor ernannt. Wir gratulieren!

Heute Donnerstag ist es im benachbarten Donitz Herr Ernst Geißler und Gemahlin vergönnt, daß die schöne Fest der Silbernen Hochzeit zu begehen. Am gleichen Tage kann Herr Geißler als Inhaber der Duschmühle sein 25 jähr. Geschäftsjubiläum feiern. Wie wünschen Herrn Geißler und seiner Gattin zu diesem schönen Doppeljubiläum alles Gute.

## Sächsische Nachrichten

### Reit- und Fahrturnier des Reichsnährlandes

Im Rahmen der Veranstaltung des Reichsnährlandes „Tag des Pferdes“ kommt vom 14. bis 16. Juli auf dem Turnierplatz der Pferdeausstellung in Dresden-Seiditz ein „Großes Reit- und Fahrturnier“ zur Austragung, für dessen Durchführung der Dresdner Reitverein verantwortlich zeichnet. Für die zwölf einzelnen Wettbewerbe gingen insgesamt 311 Einzelnennungen ein, eine Zahl, die selbst bei den größten Turnieren in Dresden noch nicht erreicht wurde. Im Vordergrund des Interesses steht selbstverständlich die Wehrmacht, die außerordentlich stark vertreten ist.

### Wer kennt den Toten?

Am Montag wurde in Kiesa die Leiche eines 25 bis 30 Jahre alten Mannes aus der Elbe geborgen und nach der dortigen Leichenhalle gebracht. Der Tote ist 165 Zentimeter groß, unterseht, hat rundes Gesicht, dunkelblondes, gekräuseltes Haar, kleine Nase, blaue Augen, zusammengewachsene Augenbrauen. Im Oberkiefer fehlen zwei Schneidezähne. Er war bekleidet mit Isotonlakenfarbladem Sommerjackett mit hellen Langärmeln, dunkelgestreiften langen Hosen, beigelembem Sporthemd, braunen Socken und schwarzen Chiemlederturnschuhen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizeistelle Dresden nach der Sammelstelle für Vermisste und unbekannt Tote, Schillingstraße 7. Lichtbilder des Toten liegen dort aus.

### Urlaub für jugendliche Hausgehilfen

Die Urlaubsbestimmungen für Hausgehilfen und Hausangehörige sind, wie die Deutsche Arbeitsfront mittelt, durch eine Neueingliederung geändert worden, soweit es sich um jugendliche unter achtzehn Jahren handelt. Demzufolge erhalten jugendliche unter 16 Jahren einen jährlichen Erholungsurlaub von 15 Tagen, über 16 Jahre von 12 Tagen. Jugendliche, die nachweisbar zehn Tage an einem SA- oder DDA-Freizeitlager oder einer Fahrt teilnehmen, erhalten in allen Fällen 15 Tage Urlaub.

Neben der Vorkaufzahlung des Varentgelts beträgt die Entschädigung bei Gewährung von Kost und Wohnung pro Urlaubstag 1,50 RM und für Tagesmädchen, die nur Kost erhalten, pro Tag 1 RM. Wenn eine Hausgehilfin die nach Urlaubsanspruch hat, ihre Beschäftigung kündigt, so ist selbstverständlich die Kündigung so rechtzeitig anzusprechen, daß der Urlaub noch während der Dauer des Beschäftigungsverhältnisses genommen werden kann, d. h. also ungefahr vier Wochen vorher.

Es ist nicht zulässig, den Urlaub in Bargeld abzugeben, denn er dient der Erholung und kann nur durch Gewährung von Freizeit erfüllt werden. Das wird jedoch in Frage gestellt, wenn die Hausgehilfin krankheitsbedingt, im übrigen würde das auch eine Ungebilligkeit der Hausfrau gegenüber darstellen, denn es kann ihr nicht zugemutet werden, von heute auf morgen ganz unvorberichtet plötzlich ohne Hilfstakt zu sein. Ein geordneter Arbeitsablauf ist dann nicht mehr möglich. Die heutige Zeit verlangt äußerste Pünktlichkeit von allen Volksgenossen, ganz gleich, an welchem Platz des Arbeits- und Berufslebens sie stehen. Dieser selbstverständlichen Verpflichtung müssen auch die Hausgehilfinnen nachkommen.

## 2 Frauen, 2 Männer

für sofort gesucht!

Ziegelei Bachau  
Martin Mißbach.

Das neue  
Chaiselongue  
ist zu verkaufen.

Königsbrücker Str. 69.

Zeitung  
gesehen  
haben

## Karte der Laußnitzer Heide

Maßstab 1 : 40 000

empfehlen

Buchhandlung Hermann Rühle.

## „Kraft durch Freude“-Mitteilungen

Sonderzug ins Sudetenland am Sonntag, den 9. Juli nach Billn über Aussig. Dort Wanderungen nach dem Bittner Vorhaben u. a. Preis 3,20 RM. Umgehende Anmeldungen an Ortswanderwart Georgi.

## Herz-Kissen

angefangen und vorgezeichnet  
empfehlen

## Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Mühlstraße 15.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Dresden. Ullersdorfer Wiesen unter Naturschutz. Aus Grund des Reichsnaturschutzgesetzes wurden mit Ermächtigung des Sächsischen Landesforstmeisters die Ullersdorfer Wiesen und die Langsippelwiese, beide im Kreise Dresden gelegen, dem Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt. Es ist verboten, innerhalb dieser Landschaftsfläche Veränderungen vorzunehmen, die geeignet sind, die Natur zu schädigen, den Naturgenuss zu beeinträchtigen oder das Landschaftsbild zu verunstalten.

Lauenstein. Abgefahrene Vorderreifen als Unfallursache. Kurz oberhalb von Lauenstein fuhr der 32 Jahre alte Hans Hermann aus Pirna mit seinem Lieferwagen in voller Fahrt gegen einen Baum, wobei ein Vorderreifen platzte. Er erlitt Brustquetschungen. Die Polizei stellte grobe Fahrlässigkeit fest, da beide Vorderreifen bis auf die Leinwandsticht abgefahren waren.

Sebnitz. Mädel aus Böhmen und Mähren in der Sackenschule. Die regelmäßig durchgeführte Führerinnentour in der Oberganföhrenschule Ottendorf bei Sebnitz wurden zum letzten Male mit 85 Mädel- und Jungmädeleführerinnen aus den Untergruppen des Projektorats beendet. Als Abfahrlauf besuchten die Mädel eine Aufführung im Dresdner Staatsopernhaus.

Großenhain. Vom eigenen Geschirr überfahren. Als der Altbauer Bernhard Matthes in Oelsnitz bei Großenhain mit einem Ochsenwagen auf Feld fahren wollte, schaute plötzlich eines der Tiere. Matthes stürzte so unglücklich, daß die Räder des Wagens über ihn hinweggingen. Der Mann starb im Krankenhaus.

Ramenz. Nicht aufgepaßt, deshalb überfahren. Beim Ueberfahren der Fahrbahn der Bauernstraße wurde ein älterer Einwohner, weil er nicht aufgepaßt hatte, von einem Motorradfahrer zu Boden geworfen. Er erlitt dabei schwere Verletzungen.

Bautzen. Sie hatte den Strom nicht ausgeschaltet. In einem Hause in der Streblaer Straße entstand durch ein nicht ausgeschaltetes elektrisches Bügelisen ein Stubenbrand. Nachbarn sorgten dafür, daß das Feuer abgelöscht wurde. Viele Wäschestücke wurden vernichtet.

Königswarda. Durchs Fenster ins Gasthaus „gefahren“. In Wartha fuhr ein mit zwei Männern besetztes Motorrad in großer Schnelligkeit gegen ein Gasthaus. Bei dem Anprall wurde der Fahrer in hohem Bogen durch ein Fenster der Gastwirtschaft geschleudert. Er landete mit dem Hinterrahmen in der Gasse. Schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz. Folgenschwere Zusammenstoß. Auf der Leibziger Straße stießen ein Kraftwagen und ein Personenauto heftig zusammen. Der Kraftwagen wurde dabei schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Seringwald. Biesel töten 100 Räden. In einer Fellgelfarm töteten Biesel nicht weniger als hundert Räden und zwanzig Enten. Es gelang jetzt, drei dieser Räuber zu töten.

Borna. Ueberfall auf ein Mädchen. Zwischen Borna und Heinersdorf wurde um die Mitternachtszeit ein Braunsdorfer Mädchen, das mit dem Fahrrad heimfuhr, von einem ohne Licht vorüberfahrenden Mann um das Verleihen der Luftpumpe erjagt. Als das Mädchen diesem Wunische entsprach, wurde es von dem Radschläger an der Hand erwürgt und in ein nahees Getreidefeld geschleuppt. Dort steckte der Wühler ihm ein Taschenmesser als Ankerl in den Mund, um die Ueberfallene am Schreien zu verhindern. Als kurz darauf zwei Muffler auf ihren Rädern vorbeikamen, hörten sie aus dem Felde das Röcheln des Mädchens. Sofort eilten sie herbei. Der Radschläger konnte im nächsten Dunkel entkommen.

Wittenberg. Ferienfahrt in den Tod. Kurz vor Wittenberg prallte ein Kraftwagen mit Weltwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Venter des Wagens und sein auf dem Sozius mitfahrender Begleiter wurden schwer verletzt, während ein im Weltwagen sitzendes 15-jähriges Mädel glimpflich davontam. Die beiden Schwerverletzten sind inzwischen im Krankenhaus Kanaberg gestorben. Es handelt sich um zwei Berliner Modellflieger im Alter von 19 und 32 Jahren, die sich auf einer Ferienfahrt befanden.

## Gemeindegrenzänderungen in Sachsen

Der Reichskatkthaller in Sachsen hat mit Wirkung vom 1. Oktober 1939 folgende Gemeindegrenzänderungen ausgeprochen:

Die Gemeinde Reibhardtshai im Landkreis Schwarzenberg wird aufgelöst und in die Gemeinden Hundshäbel und Lautenthal eingegliedert. Es werden ferner eingegliedert: im Landkreis Ramenz die Gemeinde Stenz; in die Stadt Königsdorf; im Landkreis Schwarzenberg die Gemeinde Muldenhammer ohne das unbedeute Flurstück Nr. 28 a des Flurbuches für Muldenhammer in die Stadt Eichenhof und das Flurstück Nr. 28 a in die Gemeinde Hundshäbel.

Zusammenschlüsse werden: Im Landkreis Schwarzenberg die Städte Schneberg und Neuhäde zu einer Stadt Schneberg; im Landkreis Meißen die Gemeinden Wintwik, Kottewitz und Proschwitz zu einer Gemeinde Wintwik. Die bisherigen Gemeinden Stenz, Muldenhammer, Kottewitz, Proschwitz und die historische Stadt Neuhädel führen als Ortsstelle ihre Namen weiter.

## Aus Sachsens Gerichtssälen

### Vericherungsbeträger Wittrod geschult

Der Versicherungsbeträger und Zeitschriftenverleger Fritz Wittrod, geboren am 28. März 1902 in Dresden, zur Zeit unbekanntes Aufenthalts, tritt seit Anfang Juni d. J. in Sachsen und Thüringen unter dem Namen „Bendler“, „Leihert“ und „Sorgenreit“ als Betrüger auf. Er hat die Witwen tödlich Beratungslust auf, die eine Zeitschriftenvericherung abgeschlossen hatten und gibt sich als Vertreter der betreffenden Versicherungsgesellschaft aus. Den Witwen läuscht er vor, daß sie von der Vericherung noch einige 1000 Reichsmark Ablöndung erhalten, wenn sie vorher die Gebühren, die meistens mehrere hundert Reichsmark betragen, bezahlen. Wittrod ist 1,50 Zentimeter groß, kräftig und hat etwas schalen Mund. Er trägt hellen Anmel, braunen, weichen Hut, führt eine braune Anmel, die bei sich und zeigt sicheres Auftreten. Wenn ihm der Aufenthalt des Wittrod bekannt? Bei erneutem Auftreten des gemeingefährlichen Betrügers veranlasse man seine Festnahme.

### Höchstpreise für Obst und Gemüse

Der Reichskatkthaller in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, hat in Ausführung eines Erlasses des Reichskommissars für die Preisbildung angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. Juli 1939 an folgende Höchstpreise für je 50 Kilo Erdbeeren und Süßkirschen bei Abgabe an Verbraucher auf Wochenmärkten gelten:

Erdbereen: 1. Madone, Montot und ähnliche Sorten 35.— Reichsmark; 2. bessere Sorten 45.— Reichsmark; 3. Süßkirschen: 1. mittlere Sorten 30.— Reichsmark; 2. bessere Sor-

ten 4.— Reichsmark. Diese Höchstpreise gelten für a-Ware. Höhere Preise dürfen auch für a-Ware beim 10-Ware weder geltend noch gezahlt werden. Die Preise für niedrigere Güteklassen müssen sich in einem angemessenen Abstand halten. Für 2. Güteklasse ist daher ein Abschlag von 25 v. H. notwendig.

Für Gemüse hat der Gartenbauwirtschaftsverband mit Genehmigung des Reichskatkthallers in Sachsen folgende Erzeugnisse bei Abgabe an Verbraucher auf Wochenmärkten festgesetzt: Buntkohl 20 bis 70 Kpl. je Stück nach Größe; Frühwirsling 15 Kpl. je halbes Kilo; Frühweißkohl 14 Kpl. je halbes Kilo; Petersilie, Schnitt, 65 Kpl. je halbes Kilo; Rhabarber 11 Kpl. je halbes Kilo; Spinaat gepunkt 14 Kpl. je halbes Kilo; Kalkgurken 50 Kpl. je halbes Kilo; Kohlrabi, Freiland, 10 Kpl. je Stück; Kopfsalat 10 Kpl. je Stück; Karotten (Sand zu 10 Stück) 17 Kpl. je Bund; Freilandradishes (Sand zu 7 Stück) 7 Kpl. je Bund; Bündelrettich (Sand zu 7 Stück) 8 Kpl. je Bund; Stachelbeeren 25 Kpl. je halbes Kilo. Die festgesetzten Preise gelten nur für erste Güte. Mindere Güten (unausgereineter Spinaat usw.) sind stets entsprechend tiefer einzuziehen. So ist für zweite Güte ein Abschlag von 25 v. H. notwendig.

## Seuernte sehr erdwert

### Stand der Saaten und Nebeln im Lande Sachsen Ende Juni Betriebende Ergebnisse

Die Witterung im Juni begünstigte die Entwicklung der Saaten, wenn auch die aufstrebende Unwetter in größerem Umfang das Lagern des Getreides verunstaltete.

Wintergetreide steht im allgemeinen befriedigend, obwohl die Blüte in manchen Lagen durch Regen gelitten hat. Winterweizen weist einen unterschiedlichen Stand auf, da er die ersten Auswinterungsschäden nicht immer überwinden hat. Noch mehr wirken sich die Auswinterungsschäden bei der Wintergerste aus, die diesjährig dünn und lüdig steht. Im allgemeinen befriedigt der Stand der Sommergerste und des Hafers. Doch ist besonders der Hafer infolge zu dichten Standes oft gelagert. Die Hackfrüchte haben ihren Stand gegenüber dem Vorjahr verbessert. Der Riee zeigt infolge Auswinterung teilweise lüdicke Bestände. Sont weilen Futterpflanzen und Viehwiesen infolge der reichlichen Niederlagsfrüchte eine günstige Entwicklung auf. Das niederlagsreiche Wetter hat die Heuernte sehr erleichtert und vergrößert. Viel Heu ist minderwertig einbracht worden. Das Baden und die Wiese der Kartoffeln und Rübren sind durch den Regen aufgehalten worden. An Schädlungen machen sich besonders Rübrenfliegen, Drahtwürmer und Aderfliegen bemerkbar.

Für den Stand der Saaten im Lande Sachsen berechnete das Statistische Landesamt die folgenden Notizen (dabei bedeutet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Wintergetreide 2,4 (2,4); Sommergetreide 2,5 (2,5); Winterernte 2,5 (2,4); Sommerernte 2,5 (2,5); Winterernte 3,1 (2,3); Sommerernte 2,6 (2,4); Hafer 2,6 (2,5); Erbsen aller Art 2,7 (2,6); Ackerbohnen 2,6 (2,7); Widen 2,5 (2,3); Mais 3,1; Spätkartoffeln 2,5 (2,5); Frühkartoffeln 2,7 (2,7); Zuckerrüben 2,7 (2,7); Futterrüben (Runkeln) 2,8 (2,8); Kohlrüben 2,9 (3,0); Mohrrüben 2,9 (2,8); Raps 2,7 (2,4); Rübren 2,7 (2,7); Riee (auch mit Reimlichung von 2,7) 3,1 (2,8); Luzerne 2,7 (2,6); Weizen ohne Bewässerung 2,7 (2,7); Bewässerungsweizen 2,8 (2,8); Weizenweizen 2,5 (2,6). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Juni 1938.

Der Stand der Nebeln ist befriedigend, wenn auch die Entwicklung der Triebe gegenüber anderen Jahren etwas zurückgeblieben ist. Der Heuwurm tritt in geringem Umfange auf. Für das sächsische Weinbaugebiet wurde für den durchschnittlichen Stand der Reben die Note 2 (gut) berechnet.

## Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens beim Zwischenfruchtbau

Der Zwischenfruchtbau bietet die Möglichkeit, ohne Vertiefung der Anbaufläche zusätzlich große Mengen wertvoller Futters zu erzeugen und darüber hinaus noch, wenn er richtig durchgeführt wird, den Kulturstand des Bodens zu verbessern, denn dadurch, daß dieser ständig mit Pflanzen bedeckt bleibt, er in gutem Garezustand und die Entwicklung der Unkrauter wird unterdrückt. Die im Boden verbleibenden Wurzelreste bedeuten aber eine Erhöhung des Humusgehaltes und dem Aufbau von Leguminosen auch des Stickstoffgehaltes des Bodens, was wiederum wieder den Nährstoffgehalt zugute kommt. All das sind Vorteile, die heute jeden Bauern veranlassen werden, wenn irgend möglich die abgereichten Felder noch durch Zwischenfrüchte zu nutzen. Je nach dem Klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen wird man dabei eine Frucht anbauen, die noch bis zum Herbst eine Ernte bringt oder aber überwinternde Zwischenfrüchte wählen. Die dann im Frühjahr, wenn die Futterernte soweit meilens knapp werden, geerntet werden können. Für den ersten Anbau hat sich in den letzten Jahren besonders die Süßkrappe sehr gut eingeführt und das mit Recht, denn sie liefert ein sehr eiweißreiches Futter, wie wir es uns wünschen und gebietet auch auf den feuchten Böden. Mit ihren Wurzelhaufen bringt sie tief ins Erdreich ein, wirkt dadurch bodenauflockernd und die Wurzelrückstände bedeuten eine nicht unterschätzliche Stickstoffanreicherung. Wer auch andere Pflanzen, die sich schnell entwickeln, wie etwa Leguminosen-Gemenge (Bohnen, Erbsen, Widen) oder auch Getreide u. a. findet geeignet. Bei allen diesen Pflanzen kommt es darauf an, daß die Saat möglichst schnell in den Boden gedrückt wird, um die sommerliche Wärme auszunutzen, den Boden schnell zu beschatten und die Wachstumszeit der Pflanzen nach Möglichkeit zu verlängern.

Der Anbau dieser Zwischenfrüchte erfordert deshalb eine geschickte Einteilung der Arbeit im Wirtschaftsbetriebe. Zu etwas späterem Zeitpunkt erfolgt der Anbau der Winterzwischenfrüchte. Er bietet in Bezug auf die Arbeitseinteilung keine so großen Schwierigkeiten, da hierfür etwas längere Zeit zur Verfügung steht. Geeignet sind alle Pflanzen, die winterbeständig sind und die im Frühjahr frühzeitig mit dem Wachstum einsehen, wie z. B. Futtererbsen, Rübren, Futtererbsen, Roggenweizen, Gemenge, Landsberger Gemenge u. a.

Bei allen Zwischenfrüchten hängt der Erfolg wesentlich von einer ausreißenden Nährstoffversorgung ab, denn die Pflanzen sollen sich in kurzer Zeit üppig entwickeln und viel Grünmasse erzeugen. Ihr Nährstoffbedarf wird häufig stark unterschätzt und steht in Wirklichkeit den Ansprüchen der Hauptfrüchte kaum nach. Eine ausreichende Düngung mit Stickstoff, Kalzium und Phosphorsäure ist deshalb unbedingt notwendig. Welche Stickstoffmenge zu geben sind, richtet sich nach der zum Anbau gelangenden Pflanze und den Bodenverhältnissen. Stickstoffmangel bewirkt natürlich eine reichlichere Stickstoffgabe. Kalzium und Phosphorsäure müssen reichlich gegeben werden. Als Phosphorsäuredüngungsmittel ist das Thomaspfosphat sehr gut geeignet. Seine Phosphorsäure kann von den Pflanzen leicht aufgenommen werden und der hohe Kalziumgehalt schafft gute Lebensbedingungen für die eiweißreichen Leguminosen. Thomaspfosphat kann mit dem Kalzium (am besten 40er oder 50er) gemischt in einem Arbeitsgang und gleich beim Schären der Stoppel mit eingebracht werden. Welche Mengen davon zu geben sind, richtet sich nach dem Kulturstand des Bodens. Bei der Bemessung der Thomaspfosphatgabe wird man dabei daran denken müssen, daß die Mehrzahl unserer Böden auch heute noch phosphorsäurearm sind. Durchschnittsgaben von 4 dz/ha Thomaspfosphat sind auf solchen Böden nicht zu hoch gegriffen und auch höhere Gaben können angebracht sein. Ausreichende Nährstoffversorgung würde von vornherein den Erfolg des Zwischenfruchtbaus in Frage stellen und führt zu einer Verarmung des Bodens. Eine allgemeine Verlässlichkeit des Kulturstandes gleichkommt. Wird dagegen die Möglichkeit zu einer guten Ernährung der Düngung die Möglichkeit zu einer guten Ernährung der Düngung, so entwickelt sie sich schnell und üppig, beschatten bald den Boden, erhalten ihm den Warezustand, der für die Fruchtbarkeit des Bodens erforderlich ist und verbessern damit seinen Kulturstand.